

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meißen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Postblatt für Wilsdruff.

Altanneberg, Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burkhardtswalde, Großsch, Grumbach, Grund bei Rohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Landberg, Hähnort, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinshörsberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Lützen, Nohorn, Rittig-Rothsch, Ruzsig, Neufirchen, Neumannsberg, Niederwartha, Oberhermsdorf, Bohrsdorf, Röhrsdorf bei Wilsdruff, Rojsch, Rothschönberg mit Berne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Nohorn, Seeligsdorf, Spechtshausen, Taubendeln, Unterkdorf, Weistroy, Wilsberg.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 Mk. 54 Pf. Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens mittags 12 Uhr angenommen. — Insertionspreis 15 Pf. pro viergespaltene Korpuszeile.

Druck und Verlag von Martin Berger & Friedrich in Wilsdruff. — Verantwortlich für Correctur und den Inhalt: Martin Berger, für Post und die übrigen Rubriken: Hugo Friedrich.

No. 144.

Dienstag, den 6. Dezember 1904.

63. Jahrg.

Noch einmal die Zivilliste.

In überraschend kurzer Zeit haben die Finanzdeputation A und die Besetzungsdeputation der Zweiten Kammer den Bericht über das königliche Dekret betreffend die anderweitige Festsetzung der Zivilliste und Apanagen fertig gestellt. Der „Freib. Anz.“ bezeichnet den Bericht mit Recht als ein verdienstliches Werk. „Es ist“, schreibt er, „den Deputationsmitgliedern gewiß höchst peinlich gewesen, die Privatverhältnisse des Landesherren in die Erörterung zu ziehen, sie haben aber geglaubt, es tun zu müssen, um endlich einmal den althergebrachten Torheit, teils geradezu um gegen das königliche Haus Stimmung zu machen, in Sachsen verbreitet worden sind, den Boden zu entziehen.

Ferner wurde das von gewissenlosen Skribenten aufgetragene Gerücht, König Georg habe millionenweise Geld nach Rom geschickt, aufs unzweideutige widerlegt. Es heißt darüber im Berichte:

Es wurde auch darauf Bezug genommen, daß die ungläublichsten Zahlen in dieser Beziehung genannt worden seien, daß man von einem daren Privatvermögen König Georgs von 120 Millionen, beziehentlich später von 70 Millionen und dem Besitze von 53 Rittergütern gesprochen habe. Die Regierung erklärte hierzu, daß an dem allen kein wahres Wort sei; das bare Privatvermögen, das der heimgegangene König hinterlassen habe, beziffere sich auf nicht ganz 2 Millionen Mark. Von diesem Vermögen sei auf den jetzt regierenden König nichts übergegangen. Als Inhaber der beiden Grundstücke-Zivillisten in Sachsen und in Preußen habe der König keinerlei Ausgaben, da diese der Königin-Witwe aus Lebenszeit zuzuführen. — Man hielt es auch für nötig, bei dieser Gelegenheit auf ein Gerücht zuzukommen, das bezüglich der Verwendung von Geldern der Zivilliste von gewissen Seiten im Volke, wie es den Anschein habe, geradezu um gegen das königliche Haus Stimmung zu machen, verbreitet werde. Die Deputationen haben dabei das Gerücht im Auge, daß aus der Zivilliste wiederholt aufsehnliche Posten an den Peterspfennig in Rom gewandt seien. Der Herr Hausminister erklärte hierauf, daß unter der Regierung König Georgs dem Peterspfennig auch nicht die geringste Zuwendung aus der Zivilliste gemacht worden sei.

Es ist hoch erfreulich, daß auf diese Weise endlich einmal vollständige Klarheit geschaffen worden ist. Wer jetzt noch nicht sehend geworden ist, dem ist nicht zu helfen. Aus diesen Mitteilungen geht aber auch hervor, daß der König für seine gesamte Hofhaltung ausschließlich auf die Zivilliste angewiesen ist. Und die Ansprüche, welche an diese gestellt werden, sind nicht gering. Die Hofpensionen, die im Jahre 1902 sich auf 319483 Mk. bezifferten, waren 1904 bereits auf 360834 Mk. gestiegen, und die Gehälter sind in diesem Zeitraum ebenfalls in die Höhe gegangen. Die Zahl der höchsten Hofbeamten ist allerdings zweckmäßigerweise von sechs auf drei vermindert worden. Der Zuschuß zum Hofjagddepartement betrug 1903 trotz mancher Ersparungen immer noch 323060 Mk. Man rechnet aber damit, daß dieser Zuschuß durch Abkündigung von Pachtrevieren und insbesondere durch Aufgabe der sogenannten linkselbischen Jagd binnen kurzem um 60000 Mk. herabgemindert werden kann. Die Ausgaben für den Markall betragen 429385 Mk. im Jahre 1902 und 356588 Mk. im Jahre 1903; außerdem sind für Bauten 519000 Mk. ausgegeben worden.

Das Sorgenkind der Zivilliste sind die Hoftheater. Der Zuschuß, den sie erforderten, betrug 1874: 626000

Mark, 1901: 834000, 1902: 799856 und 1903: 884851 Mark. Die Zuschußziffer für das laufende Jahr wird die des Vorjahres noch übersteigen. Wenn man auch nicht wünschen kann, daß das Hoftheater in seiner künstlerischen Betätigung irgendwie beeinträchtigt werde, so wird man doch fordern müssen, daß seine Zuschußbedürfnisse auf das Maß anderer Hofstätten eingeschränkt werden. Die Deputationen schließen aus dem mangelhaften Besuch der Hoftheater, namentlich der Oper, daß die Intendanz die notwendige Fühlung mit dem Publikum verloren habe.

Die Verhältnisse der Zivilliste haben sich in den letzten Jahren folgendermaßen gestaltet: 1902 ergab sich ein Fehlbetrag von 33523 Mk., 1903 ein Ueberschuß von 95573 Mk. Im laufenden Jahre rechnet man infolge des Umbaus des königlichen Schauspielhauses mit einem Fehlbetrag von ca. 50000 Mk. Unter diesen Umständen ist die Schaffung eines Rücklagefonds unbedingt geboten, damit für etwa eintretende außergewöhnliche Fälle vorgesorgt ist, denn nach der Verfassung darf zur Erhaltung der Würde der Krone die Zivilliste zu keiner Zeit und auf keine Weise mit Schulden belastet werden.

Angesichts der hier aufgeführten Zahlen konnten die Deputationen natürlich nicht eine Herabsetzung der Zivilliste ins Auge fassen. Sie sind sich andererseits auch darüber klar, daß das Gleichgewicht von Einnahmen und Ausgaben nur durch peinlichste Sparsamkeit herzustellen sein wird. Bei der schlichten Art des Königs Friedrich August sind die Ausichten hierfür die günstigsten. An der unveränderten Festsetzung des Wittums der Königin-Witwe und an der durch das Hausgesetz normierten Höhe der Gehälter der Prinzessin Mathilde fanden die Deputationen nichts zu erörtern. Sie beantragen, die Regierungsvorlage in ihrem ganzen Umfange anzunehmen.

Auf eine Anfrage bezüglich eventueller Ansprüche des Prinzen Max verwies die Staatsregierung auf den „Verzicht des Prinzen Max vom 1. August 1899“ auf seine durch das Hausgesetz geordneten Ansprüche, auch Etablierungsgelder und Apanage sowie auf die Nachfolge in die jetzt dem Prinzen Johann Georg zustehende Sekundogenitur. Dieser Verzicht ist vom König Albert seinerzeit angenommen worden. Prinz Max hat also an den sächsischen Staat keinerlei Ansprüche mehr.

Politische Rundschau.

Wilsdruff, 5. Dezember 1904.

Deutsches Reich.

Ueber einen Zwischenfall

bei der Fahrt des Kaisers durch Breslau wird berichtet: Während der Fahrt des Kaisers vom Hauptbahnhof in Breslau nach der Kaiserhofkaserne in Kleinburg ereignete sich ein kleiner Zwischenfall. An der Ecke der Neubor- und Gartenstraße trat plötzlich ein Arbeiter aus dem Spalter heraus und an den langsam fahrenden Wagen des Kaisers heran und ließ ein paar Schritte neben dem Gefährt einher, um eine Bittschrift zu überreichen, die ihm auch von dem zur Linken des Monarchen sitzenden diensttuenden Flügeladjutanten Grafen v. Nolde abgenommen und dem Kaiser überreicht wurde. Der Bittsteller wurde hierauf sofort verhaftet und zwecks Feststellung seiner Persönlichkeit nach der nächstgelegenen Polizeiwache gebracht. Der Vorfall selbst rief unter dem zahlreichen Publikum große Aufregung hervor. Es ist schon oft hervorgehoben, daß die persönliche Ueberreichung von Bittgesuchen an den Kaiser keine andere Wirkung hat, als wäre das Schreiben einfach durch die Post an seine Adresse befördert worden, allerdings mit dem Unterschie-

de, daß der voreilige Bittsteller dann den gewiß unliebsamen Gang zur Polizei antreten muß.

Die Lage in Deutsch-Südwestafrika.

Am 29. November sind im Bezirk bei Bidfontain, südlich von Otterbano gefallen: Leutnant Justus Gieselmann, geboren 28. 2. 77 zu Wense, früher im Infanterieregiment Nr. 29, Bruckshuf, nach Operation gestorben; verwundet: Unteroffizier Richard Rees, geboren 79 zu Garlen, früher im Feldartillerie-Regiment Nr. 8, Schuß in den rechten Oberschenkel und Hüfte; Reiter Wilhelm Herzog, geboren 24. 11. 81 zu Booken, früher im Infanterieregiment Nr. 27, Schuß linken Unterarm; Reiter August Bomeklaus, geboren 16. 1. 83 zu Gailbuden, früher im Infanterieregiment Nr. 162, Bruckshuf; Reiter Anton Pfauweiler, geboren 10. 1. 83 zu Oberglogau, früher im Pionier-Bataillon Nr. 5, Hautschuß; Reiter Friedrich Buchofer, geboren 28. 11. 83 zu Magdenbach, früher im Dragoner-Regiment Nr. 20, Schuß in linken Oberarm.

Ausland.

Das Mißgeschick eines Ministers.

Man schreibt aus Paris: In der ägyptischen Abteilung des Louvre sollten kürzlich einige neue Säle eröffnet werden. Zu der Feierlichkeit war u. a. auch der französische Unterrichtsminister Chaumié geladen. Pünktlich war er zur Stelle und wartete und wartete und fand verschlossene Türen vor. Man hatte vergesse, ihn zu benachrichtigen, daß die Feier einige Monate hinausgeschoben worden war. Noch ärger erging es aber neulich demselben Minister bei der Enthüllungsfest der Statue „Der Denker“ von Rodin, die vorläufig im Gypsmodell am Fuße der Stufen des Panthéon aufgestellt wurde. Diesmal warteten die Festteilnehmer auf ihn. Er kam nicht. Denn er war nicht geladen worden. So hatte sich der Unterrichtsminister unabsichtlich rebandiert. Das nächste Mal wird man an ihn denken.

„Gefährdung der öffentlichen Sicherheit.“

Ein Wiener Bürger fand vor einigen Tagen in seiner Morgensammel einen langen rostigen Nagel. Er verklagte darauf den Bäckermeister wegen „Gefährdung der öffentlichen Sicherheit“ und erzielte die Verurteilung des Unvorsichtigen zu 20 Kronen Strafe. — Ha!

Vom russisch-japanischen Kriege.

Zur Eroberung des 203 Meter-Hügels wird aus London berichtet: Nach furchtbaren Kämpfen und mehreren vergeblichen Anläufen ist es schließlich am 30. November den Japanern gelungen, den 203 Meter-Hügel zu nehmen. Die große Bedeutung, die man japanischerseits diesem Hügel beimiht, dürfte er kaum besitzen, denn die dort befindlichen Befestigungswerke waren nicht permanenter Art, sondern nur Ergänzungswerke, und die Stellung, die die Japaner heute in Händen haben, hatten sie bereits einmal im September erobert, konnten sie jedoch nicht behaupten. Andererseits hat der 203 Meter-Hügel den Vorzug, daß er die Forts des Stuhlhügels überragt und, mit Belagerungsgeschützen besetzt, natürlich auf diese Forts besser einwirken kann, als dies den japanischen Geschützen bisher möglich war. Die Forts, die die Belagerungsarmee jetzt unmittelbar vor sich hat, sind außerordentlich stark. Sie liegen aber auf einer Höhe von 442 Fuß und können demnach von dem 203 Meter-Hügel erfolgreich unter Feuer genommen werden. Die Russen sollen bei der Räumung der Erdwerke auf dem 203 Meter-Hügel verschiedene 47 mm Schnellfeuergeschütze und 15 cm Canet-Geschütze zurückgelassen haben. Bei dem Angriff mußten die Japaner eine Reihe von Schützengraben nehmen, die, auf halber Höhe des Berges liegend, mit Panzerplatten eingedeckt waren. Von diesen Gräben aus ist nachher offenbar der letzte Angriff auf die Kruppe des Hügels selbst unternommen worden. Die Russen, die sich äußerst tapfer gehalten zu haben scheinen, waren nach Berichten englischer Blätter nur ein Bataillon stark. Ihr Widerstand war daher von dem Augenblick an, wo die Japaner den Höhenrand er-

Kommen hatten, aussichtslos. Nachdem der 203 Meter-Hügel jetzt definitiv in den Händen der Japaner ist, darf man in der nächsten Zeit Nachrichten von einem neuen Versuch der Belagerungsarmee erwarten, die russischen Stellungen bei Mtschan, Antschan und Tadjanau zu nehmen. Die Aufgabe ist leichter durch den Besitz des 203 Meter-Hügels, aber ihre Lösung bleibt noch immer eine äußerst schwierige. — Vor Port Arthur fand am Freitag der erste Waffenstillstand statt, um die Toten zu beerdigen. Derselbe dauerte sechs Stunden.

Zwei Dorfgemeinden verhungert.
Aus Chotok in Sibirien ist brieflich die Meldung eingetroffen, daß im Gebiet von Bichiginst infolge Fischmangels Hungernot herrsche; die Einwohner von zwei Dörfern seien verhungert, weil zwei nach der Gegend entladene Proviantdampfer nicht rechtzeitig eintrafen.

Der durchgefallene Präsidentschaftskandidat Parker
wird Advokat. Aus New-York wird berichtet: Der frühere Richter Alton B. Parker, der Gegenkandidat des Präsidenten Roosevelt, hat in New-York ein Anwaltsbureau eröffnet. Er erklärte zugleich, daß er sich permanent in New-York niederlassen werde. Sobald aber ein Bundesoberichterposten frei wird, will ja Roosevelt seinen geschlagenen Gegner dazu ernennen.

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen aus dem Bezirke für diese Stadt nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Wilsdruff, den 5. Dezember 1904.

— Bei der am Freitag erfolgten **Beerdigung der Rekruten** der Dresdner Garulion sprach König Friedrich August nach dem feierlichen Akt vom Pferde herab folgende Worte:

„Soldaten! Sie haben jetzt unter Anrufung Gottes, des Allmächtigen und Allwissenden, den Fahneneid geleistet. Was Sie jetzt in diesem Eide Ihrem König gelobt und versprochen haben, soll Ihnen durch Ihr ganzes Leben eine Richtschnur sein und bleiben. Sie sollen während Ihrer Dienstzeit Ihre Pflicht als eine heilige betrachten. Ich hege die Erwartung, daß ein jeder seinem Landesherren die gelobte Treue bewahren, dem Kaiser und den Kriegsgeliehen gehorchen sein wird. Ich hoffe, daß, wie die Armee in der großen Zeit vor 34 Jahren mit Blut und Leben für das Vaterland eingetreten ist, auch Sie, wenn Deutschlands Ruhm und Ehre es verlangen, sich stets als pflichttreue, ehrliebende und tapfere Soldaten bewähren werden. Ich knüpfe hieran die Erinnerung vom vorigen Jahre, wo meine Armee unter der Regierung meines hochseligen Vaters die Ehre hatte, neben preussischen Truppen aus Sr. Majestät des Kaisers Munde das allerhöchste Lob zu ernten. Seien Sie nach dem Beispiel Ihrer Vorgänger allezeit in aller Sachse treue eingedenk der heute in Ihrem Eide übernommenen Verpflichtungen gegen König und Vaterland, gegen Kaiser und Reich!“

— Die **sächsischen Regimenter**, deren Chef König Friedrich August ist, führen nunmehr sämtlich auf Spanletten und Achselstücken den königlichen Namenszug.

— Die Zahl der Studierenden an der **Leipziger Universität** hat im Wintersemester eine Höhe erreicht, wie noch in keinem Semester vorher. Sie bezieht sich auf 3880. Einschließlich der Hörer sind 4630 Personen zum Besuch der akademischen Vorlesungen zugelassen.

— Bei der **städtischen Sparkasse zu Wilsdruff** wurden im Monat November 1904 657 Einzahlungen im Betrage von 66674 Mk. 80 Pf. geleistet, dagegen erfolgten 283 Rückzahlungen im Betrage von 59790 Mk. 83 Pf.

— In dem morgen Abend stattfindenden **Abonnement-Konzert** des Stadtmusikchores wirkt Fräulein Grifa Engelhardt (Sopran) aus Dresden mit. Sie singt u. a. die Arie mit Orchester a. d. Op. „Die Kinder der Gaiße“ von Rubinstein. Fräulein Engelhardt, eine Schülerin Fräulein Dittermanns in Dresden, hat in Leipzig im ersten Winterkonzert der „Harmonie“ durch ihre reizende Sopranstimme und ihren amütsigen Vortrag reichen Beifall gefunden. Das Programm umfaßt weitere folgende Nummern: Ouverture „Le Carnaval Romain“ von Berlioz, „Souvenir de Haydn“, Fantasie für Violine von Leonard; „Dort unten im Süden“, Amerikanische Fantasie von Ryddleton. Es ist wünschenswert, daß der Besuch des Konzertes dem Aufwand an Fleiß und Mühe entspricht, mit dem das städtische Orchester seine Konzerte vorbereitet.

— Die „Hallische Zeitung“ urteilt über **Räthe Vasté** wie folgt: Als Vorken Kaiser in Paulchen Lindau's „beiden Leonoren“ setzte Räthe Vasté ihr Gastspiel fort. Die Künstlerin läßt den Zuschauer über ihrer Leistung das Stübchen vergessen und eroberte sich, wie überall, auch hier im Fluge die Herzen der Zuschauer. So viel Anmut und Liebreiz, so viel liebenswürdige Laune und Drolerie und ein so frisches, ursprüngliches Talent findet man selten vereint! Das kleine Backfischchen, dem der Himmel voller Geigen hängt und das in seiner Treueherzigkeit die gefährlichste Klippe, die seinem Lebensschifflein droht, glänzend umschiffte, ohne es selbst zu ahnen, dies kleine Backfischchen stand, durch Räthe Vasté verkörpert, leibhaftig auf der Bühne und entzückte die Zuschauer, wie es den Konful Weprecht entzückte. Daß eine solche Leistung allseitigen, stürmischen Beifall ernten mußte, ist selbstverständlich. Herr Gluth hat durch das Gastspiel Vasté uns wieder Freude verschafft, eine hochbegabte Künstlerin kennen zu lernen, und sich dabei eine Reihe voller Stunden gesichert.

— **Bath's lebende Bilder** hatten gestern guten Besuch aufzuweisen. Heute, Montag, abend findet die letzte Vorstellung statt. Die Vorstellungen werden im allgemeinen allen Ansprüchen gerecht, die man an ein derartiges Unternehmen stellt; man hat die Bilder manchmal vielleicht noch besser, in der Mehrzahl aber schlechter gesehen. Das Repertoire ist im wesentlichen neu, dabei viel-

gestaltig und amüsant. Ja, wenn man berücksichtigt, daß ein einzelnes Bild oft 1000 Mk. und mehr kostet, dann wird sich mancher darüber wundern, daß derartige reisende Unternehmungen in so rascher Folge ihr umfangreiches Repertoire zu erneuern vermögen. Der Operateur warf gestern aus technischen Gründen seine Bilder von der Galerie des Saales im „weißen Adler“ aus auf die Leinwand. Die Folge war, daß das von dem Apparat verursachte Geräusch starker zu Tage trat, als wenn die Projektionen hinter der Leinwand vor sich gehen. Das Geräusch störte namentlich bei den sprechenden und musizierenden Photographien; das vom Grammophon gesprochene Wort ging fast immer verloren. Bei den Vorstellungen dieser Photographien gibt es gar vieles zu beachten; drum dürfte es nicht Wunder nehmen, wenn das gesprochene Wort nicht allenthalben ganz den Mundbewegungen der handelnden Personen entsprach. Neuester gelangung war in dieser Beziehung gestern abend die Vorstellung des „lustigen Ehemanns“; hier waren während der ganzen Projektion die Gesten und Mundbewegungen des auf die Leinwand gebannten Ehepaars haarscharf dem Grammophon angepaßt. Es würde zu weit führen, wollte man aus dem Programm der lebenden Photographien alles besonders Gute und Neue hervorheben. Man hat ja heute abend erneute Gelegenheit, den interessanten Projektionen zu folgen. Nicht unerwähnt wollen wir aber die „toten“ Bilder lassen, die eine ganze Anzahl idyllischer Plätzchen des hiesigen Bezirks (Wilsdruff, Kaufbach, Sachsdorf, Klipphausen, Kesselsdorf u. s. w.) auf der Leinwand wiedergaben. Der Amateur hat mit seltenem Verständnis für die Schönheiten der engeren Heimat immer die dankbarsten Motive gewählt, die in der plastischen Darstellung von großem Reiz sind. Er würde sich sicher ein Verdienst um die hiesige Gegend erwerben, wenn er für die dauernde Erhaltung der Bilder besorgt sein wollte.

— **Limbach**, 2. Dezember. In der heutigen Gemeinderatsitzung wurde Herr Gutsdörfer Franz Dache hier einstimmig auf weitere 7 Jahre zum Gemeindevorstand gewählt. Bereits 18 Jahre lang hat er dieses Amt mit großer Treue und Gewissenhaftigkeit verwaltet und sich dadurch den Dank und die Achtung der ganzen Gemeinde verdient.

— Man schreibt uns: Der in der „Kurzen Chronik“ der letzten Nummer dieses Blattes erwähnte **Baummeister Dring in Darnstädt** ist derselbe, der die Gemeinden Sumpersdorf, Birkenhain, Limbach und Grumbach leibwillig als Teilerben seines Vermögens eingestuft hat. Der Erbanteil der vorgenannten Gemeinden der in nächster Zeit zur Auszahlung gelangen wird, beträgt abzüglich 10% Erbschaftsteuer ca. 2800 Mk. Die Rinsen desselben werden zur Anschaffung und unentgeltlicher Verteilung von Obstbäumen verwendet.

— In einem Nossener Hotel nahm vor einigen Tagen ein junger Mann aus Dresden Wohnung. Wie sich herausstellte, war es ein stellenloser Kommis aus Dresden, der aus einem Dorfe der Nossener Gegend stammt und dessen Mutter — der Vater starb vor wenigen Jahren — jetzt in **Schmiedewalde** wohnt. Da die Barmittel des jungen Mannes zu Ende gegangen waren, händigte ihm der Besitzer des Hotels einen Geldbetrag ein mit der Weisung, zu seinen Angehörigen zu fahren. Der Betreffende entscherte sich darauf, ist aber weder bei den Seinen eingetroffen, noch in das Hotel zurückgekehrt und wird seitdem vermisst. Die angestellten Ermittlungen sind erfolglos geblieben. Der junge Mann ist etwa 26 Jahre alt, von schlanker Statur und hat einen schwarzen Schnurrbart. Er ist bekleidet mit schwarzem Rodanzug und eingedrücktem schwarzen Hut. Papierre hat er nicht bei sich.

— **Reinschönberg**, 3. Dezember. Bei der gestern auf hiesigem Revier abgehaltenen Treibjagd wurden 3 Rehe, 71 Hasen, 5 Kaninchen und 3 Fasanen zur Strecke gebracht.

— **Braunsdorf**, 4. Dezbr. In der am Sonnabend abgehaltenen Fechtverbandsitzung wurden 48 Unterhaltungs-geldscheine bewilligt. Sie verteilen sich auf folgende Orte: Wilsdruff 1, Kleinopitz 5, Kesselsdorf 5, Grumbach 10, Oberhermsdorf 10 und Braunsdorf 17. Die Befriedigung dieser Gesuche erforderten gegen 450 Mk. Es werden die Bittsteller mit barem Gelde von 3 bis 18 Mk. oder mit Bekleidungsgegenständen, Stollen, Kapseln und Mäusen zu der den 18. Dezbr. stattfindenden Christbescherung bedacht.

— Aus **Deuben** berichtet der „Glückauf“: Der hier zu gründende Rabattspareverein wird nach einem Aufruf der „Deubener Zeitung“ vor dem Postkappeler insofern etwas voraus haben, als die Sparkasse des Planenschen Grundbes amsonst für den Verein arbeiten wird, während dem Postkappeler Vorschußverein 1 Proz. Entschädigung für seine Mithaltung gezahlt werden muß.

Amtlicher Bericht

über die am 24. dts. Mts. stattgehabte öffentliche Stadtgemeinderatsitzung.

Anwesend waren 3 Herren Stadträte und sämtliche Herren Stadtverordnete. Entschuldigt fehlte Herr Stadtrat Wägel.

Vorsitzender: Herr Bürgermeister Kahlenberger.

1. In diesem Jahre soll wiederum ein Weihnachtsmarkt abgehalten werden. Weitere Bestimmung hierüber überläßt man der Marktdeputation.

2. Als Weihnachtsbesende für die Inassen der Bezirks-anstalt Hildersdorf verwilligt man den Betrag von 20 Mk.

3. Herrn Stadtwachmeister Philby wird für die erhöhte Dienstleistung während der Saukmannsbafang eine Gratifikation von 100 Mk. verwilligt.

4. Aus Anlaß des 40-jährigen Jubiläums der freiwilligen Feuerwehr verwilligt man eine Ehrengabe. Das Weitere wird der Feuerlöschdeputation übertragen.

5. Man nimmt Kenntnis von Eingange der Genehmigung zur Ingebrauchnahme des Pumpenhäuschens. Der Herr Vorsitzende bringt die Beheizung des Gebäudes in Vorschlag, worauf man beschließt, mit der Firma Klemm & Co. wegen kostenfreier Ueberlassung des Abdampfs in Verhandlung zu treten. Die Regelung der

Angelegenheit wird der Wasserversorgungsdeputation übertragen.

6. Herr Stadtrat Breitschneider beantragt zu beschließen, über die Entsehung der Wasserleitung und über den Ausbau des Brunnens im alten Werke bezw. über den Bau des Pumpengebäudes und die Aufstellung des Pumpwerkes einen ausführlichen Bericht zu den Akten zu bringen. Der Antrag wird zum Beschluß erhoben.

7. Auch im nächstjährigen Haushaltsplane sollen für Zwecke der Gemeindefantone 500 Mk. eingesetzt werden.

8. Bezugs Vornahme der Wahl von Mitgliedern in den Schulvorstand erfolgt die Ausgabe von 14 Stimmgzetteln, die vollständig wieder eingingen. Es wurden wiedergewählt: Herr Stadtrat Breitschneider mit 13 Stimmen, Herr Stadtrat Dandorf mit 12 Stimmen, Herr Stadtverordneter Kanst mit 9 Stimmen, Herr Stadtverordneter Schlichenmaier mit 13 Stimmen. Die Gewählten nehmen sämtlich die auf sie gefallene Wahl für die Wahlperiode 1905 bjm. 1907 an.

Hiernach geheime Sitzung.

Wilsdruff, am 26. November 1904.

Der Stadtrat.
Kahlenberger.

Aus Sachsen.

Wilsdruff, 5. Dezember 1904.

Ein Sensationsprozeß, der in den höchsten sächsischen Adelskreisen spielt, fand vor der zweiten Strafkammer des Landgerichts **Dresden** mit der Beurteilung der Frau Rittmeister Baronin Helene Hedwig Marie v. Biederstein geb. Thölen aus Braunschweig seinen Abschluß. Die Freiin, eine sehr distinguiert aussehende, 35 Jahre alte Dame siedelte vor mehreren Jahren mit den Eltern von Braunschweig nach Dresden über. Das bildschöne und sehr gebildete Mädchen nahm sehr für sich ein, bis schließlich der Rittmeister im Oschager Infanterieregiment, Freiherr Christoph v. Biederstein als Freier auftrat und um die Hand des ebenso armen wie schönen Mädchens anhielt. Der Verheiratung stellte sich aber alsbald mangelnde Hindernisse entgegen. Dem Rittmeister wurde vom Oschager Regimentskommandeur der Heiratskonfens verweigert. Die Familienangehörigen des Rittmeisters, hohe angesehene Staatsbeamte in Sachsen und Preußen, und auch der Vater des Bräutigams, der alte verdienstvolle sächsische General v. Biederstein, machten den Versuch, das Paar wieder zu trennen. Vergeblich. Der Rittmeister nahm seinen Abschied und vermählte sich mit seiner Auserwählten in Wien. In der schönen Donaustadt, ferner in Wiga, Berlin, Wiesbaden, Frankfurt a. M., München und Hannover erlebte das junge Paar einige Jahre. Der Freiherr ernährte sich von der Schriftstellerei so gut es ging, versöhnte sich aber später wieder mit seinem Vater. Inzwischen waren fünf Kinder der Ehe entsprossen. Der Rittmeister wurde vom Salage getroffen und vollständig gelähmt. Er zog sich ferner eine Blutvergiftung zu, verlor auf einem Auge die Sehkraft und wurde vollständig erwerbsunfähig. Die Familie war auf die kleine, nur 500 Mk. betragende Offizierspension angewiesen, und wäre elend zu Grunde gegangen, wenn nicht der alte General fortwährend Zuschüsse gegeben hätte. Aber auch der General wurde vom Unglück verfolgt. Er verlor sein ganzes Vermögen, das Rittergut Böbla und alles was er sonst besaß. Er erschoß sich, als das Konkursverfahren gegen den verdienstvollen Militär eröffnet wurde, vor den Augen seiner Schwiegertochter. Trotz allen Unglücks schränkte sich die Familie jedoch keineswegs ein. Frau v. B. pumpte und kaufte, wo sie Gelegenheit fand. Unzählige Geschäftsleute in Dresden und anderen Städten lieferten für Tausende, erhielten aber nie Geld. Der ehemalige Rittmeister machte dann ebenfalls Konkurs, nachdem wohl gegen 200 Pfändungen erfolglos geblieben waren. Frau v. B. leistete schließlich den Offenbarungseid. Die angeklagte Baronin hatte nun eine Jugendfreundin, die Tochter des Postmeisters Beh in Wauen in Böhmen, welche ebenfalls einen Adligen, den Baron Radeky, geheiratet hatte. An den Vater der Freundin wandte sich die Angeklagte mit der Bitte um ein Darlehen von 3000 Kronen, die sie auch erhielt, als sie ihre Verhältnisse in den rosigen Farben silberste und erklärte, daß das Geld für ihren Schwager, den Freiherrn Edgar v. Biederstein bestimmt sei. Später kam aber der Betrag ans Licht. In der heutigen Hauptverhandlung suchte die Freiin sich als geistesgestört hinzustellen. Sie hatte aber damit kein Glück. Es wurde ihr nur zugestanden, daß sie hysterisch sei. In Rücksicht auf die mangelhaften wirtschaftlichen Verhältnisse der freiherrlichen Familie hält das Gericht eine zweimonatige Gefängnisstrafe als genügende Ahndung.

In der Angelegenheit des Geh. Hofrats Dr. Meyer in Dresden ist nunmehr die Einleitung des Disziplinarverfahrens beschloffen worden. Ob die nunmehr zu führende Untersuchung zu einer disziplinellen Bestrafung Dr. Meyers führen wird, läßt sich zur Zeit nicht sagen. Die Untersuchung dürfte jedenfalls längere Zeit in Anspruch nehmen.

Die bekannte Prägellaffäre des Fürsten Leon Kotschoubey, der vor etwa 14 Tagen den Nachtportier des Hotels „Europäischer Hof“ in Dresden mit Händen und Füßen bearbeitete, hat der Staatsanwaltschaft des Landgerichts Veranlassung gegeben, Ermittlungen anzustellen. Der Fürst hat eine Kaution von 10000 Mark an Gerichtsstelle hinterlegen müssen. Fürst Kotschoubey kam mit Frau, Kindern und zahlreicher Dienerschaft vor etwa drei Wochen von Berlin nach Dresden, um sich im Institut des Geheimrats von Meyher einer heilgymnastischen Kur zu unterziehen.

Am Kohlenbahn-Übergang auf der Goshügerstraße in **Boischappel** ereignete sich ein Eisenbahnunfall, der leicht größerer Unheil anrichten konnte, glücklicherweise aber noch ziemlich glimpflich abließ. Beim Rangieren stieß ein ablaufender Wagen mit einem eben den Übergang passierenden Gesdir zusammen, wodurch das Hinterteil des Wagens vollständig demoliert wurde und die aus

Fleisch und Wurst bestehende Fracht des Wagens auf die Erde fiel. Der Kutscher und noch eine andere Person, sowie das vor den Wagen gespannte Pferd, kamen mit dem Schrecken davon. Das Gefährt gehörte einem Hohen-dorfer Einwohner.

In der Angelegenheit der Wiederwahl des Bürgermeisters Münch in Zwidau wird gemeldet, daß die Wahl angefochten werden soll, und zwar voraussichtlich von Seiten des Stadtrates. Die Anfechtung solle erfolgen wegen unzulässiger Wahlbeeinflussung, sowie wegen Unklarheit des gefassten Wahlbeschlusses in Bezug auf die Dauer der Wahlzeit und auf die Gehaltsfestsetzung.

In Hohenstein-Ernstthal wurde von der Polizei der Klempner Stiebler aufgegriffen, der mit dem verlegten Werner aus Frohnau kurz vor dem Anfall auf dem Kirchsteig bei Annaberg gesehen wurde. Der gegen Stiebler aufgebaute Verdacht bestätigt sich noch nicht, jedoch bleibt es auffällig, daß Stiebler am Montag morgen ohne Abschied von seinen Angehörigen sich entfernte. Stiebler wird nach Chemnitz eingeliefert werden.

Nachts nahmen ein in Leipzig-Heudöblich wohnhafter 19 Jahre alter Stereotypist und eine 20 Jahre alte

Verkäufarin gemeinsam in selbstmörderischer Absicht eine Dosis übermangansaures Kali zu sich. Beide begaben sich aber dann wegen der sich bemerkbar machenden Vergiftungserscheinungen schleunigst noch einer Sanitätswache, wo ihnen die erste Hilfe zuteil wurde. Der Beweggrund zur Tat dürfte darin zu suchen sein, daß das Verhältniß von elterlicher Seite nicht gebilligt wird.

Letzte Nachrichten.

Paris, 5. Dez. Nach einer Meldung aus Petersburg gab der Zar nach Vortrag des Großfürsten Alexis Befehl zur sofortigen Inhandlung dreier mit modernen 25 cm Kanonen armerierten Küstenschiffen, zweier alter Geschwaderdampfer, dreier Panzerkreuzer, sowie von 15 Torpedobooten und Torpedobootzerstörer. Der Panzer "Slava" wird im April abgehen. Das Marineamt beginnt, den empfindlichen Mangel an Soldaten und Seeoffizieren zu fühlen und sich nach Ersatz umzusehen.

London, 5. Dez. Das auswärtige Amt verbietet

britischen Schiffen, für die kriegsführenden Mächte Ladung an Bord zu nehmen.

Madrid, 5. Dezember. Infolge eines Schienenfehlers stieß der Extrazug aus Barcelona bei Salillas mit einem Güterzug zusammen.

Kirchennachrichten.

Wilsdruff.

Mittwoch, den 7. Dezember.
Lucm. 9 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl.
Abends 7/8 Uhr fröhlicher Familienabend in Sachsdorf.

Grumbach.

Donn. 10 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl.

Nöhrsdorf.

Dienstag, den 6. Dezember.
Nachm. 7/8 Uhr Adventsingen in Klipphausen.

Wilsdruff.

Mittwoch, den 7. Dezember.
Abends 7 Uhr Adventsgottesdienst im Pfarrhaus.

Domsteden.

Donnerstag, den 8. Dezember.
Nachm. 7/8 Uhr Adventsingen im Pfarrhaus.

Limbach.

Mittwoch, den 7. Dezember.
Abends 7 Uhr Beichte und heil. Abendmahl.

Käthe Basté

Sonntag, 11. Dezember, einmaliges Gastspiel im Hotel Löwe, Wilsdruff. Anfang 8 Uhr.

Mitten

in der Nacht — heisst das Lustspiel, das die gefeierte Künstlerin mit ihrem Lustspiel-Ensemble auführt. Moderne Dichtungen, vorgetragen von Käthe Basté und den übrigen Kräften, und Vorträge des sächs. Dialektdichters Georg Zimmermann ergänzen das Repertoire.

Preise der Plätze:

Im Vorverkauf: In Wilsdruff im Hotel goldner Löwe, Kaufhaus Aug. Schmidt und der Expedition des Wochenblattes, in Grumbach bei Herrn Barbier Köhler und in Kesselsdorf bei Herrn Kaufmann Paul Heinzmann: Numerierter Platz 1,25 Mk., 1. Platz 75 Pfg., 11. Platz 40 Pfg. An der Abendkasse: 1. Platz 1 Mk., 11. Platz 60 Pfg.

== Grosser == Weihnachts-Ausverkauf

zurückgesetzt

Seidenstoffe

für Blusen, Kleider und Handarbeiten etc. in soliden Qualitäten.

Reinseidene Blusen von 3 Mk. an. Kleider von 12 Mk. an.

Julius Zschucke, * Königl. *
Hoflieferant,
Dresden, an der Kreuzkirche 2, parterre und 1. Stock.

Puppen



als: Gelenkpuppen, Bälge,
gekleidet und ungekleidet,
Köpfe, Perrücken, Schuhe, Strümpfe, Wäsche
Garderobe, nur eigener Fabrik,
findet man zu billigsten Preisen und grösster Auswahl
in der

Puppenmanufaktur u. -Klinik
Dresden-A., Annonstr. 10, 1. Kein Laden, nur 1. Etage (Nähe Postpl.)
Anna Schmidt.
Reparaturen bald erbeten! Bei Einkäufen von 10 Mk. gewähre 5% Rabatt.

Fabrik in Meissen i. Sa.

Gründungsjahr
1834.

Thürmer-Pianos und Flügel.

Jahresproduktion
2000 nur erstklassige
Pianos und Flügel.

Bisherige Fabrikation über
27 500 Instrumente.

Gutskauf.

Ein Gut v. 25-50 Acker wird z. kauf. gef.
B. O. w. m. u. A. B. 100 postl. Reinsberg S. send.

Malerlehrling

für nächste Ostern gesucht.
Th. Lindner, Malermeister.

Stellmacherlehrling

für nächste Ostern gesucht.
Sugo Lohner,
Stellmacherei u. Wagenbau.

Begzugsshalber

Wohnung
unt. Preis z. verm. Johannes, Dresdnerstr. 96.

Tarragona-Portwein,

Flasche 1 Mark.

Vorzüglicher stärkender Wein für
Rekonvaleszenten.

Pa. Tarragona-Portwein,

Flasche 1,30 Mark,

roter, kräftiger, portweinähnlicher
Wein.

Reinheit verbürgt.

Bersand auch in kleinen Fässchen
zu circa 16 Liter zum billigsten Preise.

Moritz Gabriel,

Dresden, Wettinerstr.,
Ecke Zwingerstraße.
— Fernspr. 1. 1150. —

Zur Selbstbereitung

von Kognak, Rum, Liqueuren
verwende man einzig u. allein nur die berühmte
Original Reichel-Essenzen
Natürliche Destillate und Extrakte zur schnellen
und leichten Herstellung aller echten Liqueure
etc. wie: Allasch, à la Benedictiner, Boonkamp,
Stonsdorfer, Jagber, Kümmel, Kakao, Vanille,
Punsch u. s. w.

Enorme Ersparnis.

Ueber 250 Sorten
à 25, 40, 50, 60, 75 Pf. usw. bei 6 Fl. die 7te gratis.
Man verlange ausdrücklich
Reichel-Essenzen
mit Lichtherz von Otto Reichel,
Berlin, Eisenbahnstr. 4
und weise Nachahmungen sofort zurück.
In Wilsdruff bei Paul Kletzsch, Drogerie.

1 Logis

im **Café Bismarck** III. Etage, 2 Stuben,
2 Kammern, Küche mit Wasserleitung, Boden
und Kellerraum, zum Preis von 165 Mk.
sofort oder später zu vermieten. Näheres
erteilt
Otto Haußner.

Stellmacherlehrling
wird Ostern angenommen. R. Pinkert,
Stellmachermstr., Nöhrsdorf.

Feinste Stollenmehle.

Prima Ungarischer Auszug

„ Kaiser „
„ Griessler „

empfehlen billigst

Bruno Gerlach.
Umtausch von Getreide aller Art.

Zur bevorstehenden Saison

empfehlen sein reichhaltiges Lager in
**Filzschuhen, Filzpantoffeln, Holzschuhen und
-Pantoffeln, Gummischuhen, warmgefütterten Haus-
schuhen, Tuchschuhen, Tuch-Schnallenstiefel,
Kinderfilzstiefel, alle Arten Kinder-Tuchschuh und -Stiefel, reizende
Babyschuh schon von 60 Pfg. an, sowie alle Arten Ledersehuhwaren,
Halbstiefel usw. usw. zu bekannt billigsten Preisen.**

Um gütige Berücksichtigung bitten
Hochachtungsvoll
Hugo Nowotnik.
Dresdnerstrasse 95.

Todes-Anzeige.

Heute Abend $\frac{7}{6}$ Uhr verschied nach kurzem aber schweren
Leiden sanft und in Gott ergeben unsere liebe gute Tochter, Schwester,
Schwägerin und Tante,

Jungfrau

Meta Olga Lucius,

im 20. Lebensjahre.

Dies zeigen im tiefsten Schmerze an

Mohorn, den 3. Dezember 1904

die trauernden Hinterlassenen.

Die Beerdigung findet Mittwoch, nachm. 2 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Danksagung.

Zurückgekehrt vom Grabe unseres lieben, unvergesslichen
Sohnes, Bruders und Schwagers

Arthur

sagen wir allen Lieben von nah und fern, die uns durch den herrlichen
Blumenschmuck, Wort und Schrift ihre Teilnahme bezeugten, unsern
herzlichsten Dank.

Dank besonders der lieben Jugend, welche den Teuren durch
das bereitwillige Tragen zur ewigen Ruhe, die schöne Trauermusik
und das letzte zahlreiche Geleit ehrten, ferner ganz besonders Herrn
Pastor Dr. Wahl für die trostreichen Worte am Grabe.

Nochmals Allen, Allen Dank.

Dir aber, lieber Arthur, rufen wir nach:

„Ruhe sanft.“ — „Auf Wiedersehn.“

Grumbach, den 2. Dezember 1904.

Die trauernde Familie Flade.

Herzlicher Dank.

Zurückgekehrt vom Grabe unserer innigstgeliebten und unbergesslichen
Mutter und Großmutter, der Auszüglerin

Johanna Wilhelmine Hanisch,

fühlen wir uns gedrungen, allen lieben Freunden, Nachbarn und Bekannten
für den so reichen Blumenschmuck und für das ehrende Geleit zur letzten
Ruhestätte hierdurch nochmals

herzlichst zu danken.

Besonderen Dank Herrn Pastor Horn für die trostreichen Worte
am Grabe, sowie Herrn Kantor Lehmann für den erhabenden Gesang.
Möge es Gott allen reichlich vergelten.

Dir aber, teure Mutter, rufen wir ein „Ruhe sanft“ in die Ewigkeit
nach.

Schmiedewalde, Weinböhl u. Rosswein, am 2. Dezbr. 1904.

Die trauernden Hinterlassenen.

Bekanntmachung.

Sonnabend, den 10. Dezember, nachm. $\frac{7}{8}$ Uhr, wird die

Weiden-Nutzung

der Gemeinde Blankenstein an Ort und Stelle an den Meistbietenden vergeben.
Blankenstein, am 5. Dezember 1904.

Birkner, Gem.-Vorst.

Gasthof zur Krone

Kesselsdorf.

Einer sehr geehrten Einwohnerschaft von Kesselsdorf
und Umgegend die ergebene Mitteilung, daß wir seit kurzem den
„Gasthof zur Krone“ käuflich erworben haben.

Unser ganzes Bestreben ist darauf gerichtet, die in früheren
Jahren altrenommierten und gastlichen Räume und die gesamte Be-
wirtschaftung zu den alten soliden zu gestalten.

Durch Darreichung
bester Getränke und ff. Speisen

zu zivilen Preisen werden wir uns die Gunst der uns mit ihrem
Besuche Beehrennden zu sichern suchen.

Wir empfehlen deshalb unsere Lokalitäten einem geeigneten
Publikum, geehrten Vereinen und werten Gönnern einer gütigen Be-
nugung und empfehlen uns

Hochachtungsvoll

R. Hadamovsky und Frau.

Bruno Mattner,

Atelier für moderne Photographie

Meissnerstr. Wilsdruff Meissnerstr.

empfehlen als idealstes Geschenk für den Weihnachtstisch das
eigene Portrait.

Tadellose Aufnahmen auch bei trübem Wetter.

Weihnachtsaufträge werden noch vor dem Feste erledigt.

Handlung photographischer Bedarfsartikel für Amateure.

Hand- und Stativ-Kameras,

Platten, Papier und sämtliche Utensilien.

Eureka-Waffen,

à Sid. M. 6,50—7,50.

Gefahrloser Schießsport für

Knaben als schätestes

Weihnachtsgeschenk

empfehlen

Otto Rost,
Büchsenmacherei.

Watte!

Christbaumschmuck!

Reizende Sachen in Früchten und Fi-
guren, sehr haltbar und leicht, empfiehlt
Flora Fischer, Hobestr. No. 134.



Blutarme und Kranke

trink. feurig süßen

Santa Lucia,

ärztlich empfohlen.

Ganze Originalfl.

M. 1,60 u. 2,10

Aleinverkauf Bruno

Gerlach, Wilsdruff.

Schellfisch

2—8 Pfd. schwere Fische
empfehlen Julius Lommach.



Von Donnerstag,

den 8. ds., abstelle ich

wieder einen großen

frischen Transport der

vorzüglichsten

Milchkühe,

hochtragend und frisch-

melkend, leichten und

schweren Schlags, in

allen Farben und Größen zu billigen

Preisen bei mir zum Verkauf. Dieselben

treffen Mittwoch nachts hier ein.

Gainsberg, am Bahnhof, G. Käfner.

Telephon Amt Deuben 96.

Schwarzer Heberzieher

für 10 M. zu verl. Markt 41, 1. Eeg. links

Zur bevorstehenden Weihnachts-
bäckerei empfiehlt

ff. Bienerische Weizenmehle

im Ganzen und in Düten gepackt,
ferner:

Futtermittel

in bester Qualität:

Schlempe, Melassefuttermittel

Malzkeime, Biertreber

Baumwollsaatmehl

Reinkuchenmehl sowie

sämtliche Mählprodukte

H. S. W.

Louis Kühne, Hofmühle.

Achtung!

Niemand veräume die günstige

Gelegenheit des

gänzlichen

Ausverkaufs

sämtlicher Schnitt- und

Modewaren bei

Franz Lober,

Freibergstr. 5.

Flechten

Schwefelsäure, trockene und salzige Flechten,
Kraut, Flechten, Flechtensäfte

offene Füße

Behandeln aller Art, Reizgeschwüre, Abschleim, die Jünger

und alle Stadien sind sehr wirksam.

wer bisher vergeblich hoffte

schon zu werden, noch nach einem Versuch mit der besten

Behandlung.

Rino-Salbe

hat von Gott und Natur, Deutscher Kaiser

Denkschriften geben Können

Behandlung: Rosenwachs, Naphthalin je 10, Weizen 10,

Benzocoll, Van. Terp., Kampferöl, Petroleum

je 4, Eigelb 10, Chrysarolin 5, G.

zu haben in den Apotheken.

!Hierzu keine Beilage.

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 144.

Dienstag, 6. Dezember 1904.

Aus Sachsen.

Wilsdruff, 5. Dezember 1904.

In der letzten Sitzung der Stadtverordneten in Dresden fragte der nicht wieder gewählte Stadtverordnete Dr. Scheven an, ob es richtig sei, daß von den Kandidaten eine Erklärung verlangt worden sei, nach der sie sich verpflichten sollten, für die Umsatzsteuer einzutreten. Der Vorsitzende teilte darauf mit, daß die Anfrage Dr. Schevens nur aus einem unkontrollierbaren Gerücht entspringe sei, da sämtliche Kandidaten versicherten, daß sie sich in der Umsatzsteuerfrage nicht verpflichten hätten.

Der Direktor des Zoologischen Museums in Dresden, Geheimrat Dr. Meyer, soll sich gutem Vernehmen nach entschlossen haben, gegen die Dresdner Zeitungen nicht vorzugehen, sondern die unergiebige Angelegenheit auf sich beruhen zu lassen.

Auffehen erregt in Dresden die plötzliche Abreise des Handelskammerpräsidenten Sieber ins Ausland, wahrscheinlich nach Amerika. Zahlreiche Gläubiger sollen das Nachsehen haben. Die sehr stark frequentierte Handelsschule wurde auf Anordnung des Stadtrates geschlossen. Es soll eine bewegte Vergangenheit haben. Vor einigen Jahren war er Betriebsleiter eines bedeutenden Hotels in Newyork. Als er vor etwa einem Jahre nach Dresden kam, erschien er manchmal in amerikanischer Marine-Uniform im Theater und auf der Straße, ohne zum Tragen derselben Berechtigung zu besitzen. Er wurde auch deswegen gerichtlich unter Anklage gestellt. Ferner führte er eine Zeitung eines angeblich in Newyork ermordeten Doktor-Titel. Auch diese „Schre“ wurde ihm von der Polizei streitig gemacht.

Ungeheures Auffehen erregt in Leipzig ein ganz eigenartiger Hunger- und Durstkünstler, ein Franzose von Geburt — Papus ist sein nom de guerre. — Der sich eine Woche lang in einer Kistenkammer ohne Speise und Trank aufhält und im Strahlpalast zu sehen ist. Ein Teil des stets mitbräutlichen Publikums, das den „Künstler“ nur des Tags zu Gesicht bekommt, wollte seine Kontrolle auch auf die Nachtzeit ausdehnen und machte unter Vermittlung der „Leipz. N. N.“ dem Ausschussvorsitzenden den Vorschlag, Papus durch ein Komittee aus des Nachts überwachen zu lassen. Dieser erklärte sich unerwarteterweise nur unter der Bedingung einverstanden, — daß das Komittee ein Extrahonorar hinterlege, jedenfalls als Entgelt für den zweifelhaften Genuß, ihn auch während der Nacht in seiner Hunger- und Durststimmung bewundern zu dürfen. Auf ein solches Ansuchen konnte natürlich nicht eingegangen werden. Das Publikum zieht nun aber mit noch größerem Mißtrauen — ob mit Recht oder mit Unrecht, lassen wir dahingestellt — an der Behauptung des Herrn Papus vorüber, bis die Stunde seiner Erlösung schlägt.

Der frühere Stadtverordnete und Garnagent Richard Bist aus Meerane wurde von der Strafkammer Zwidau zu zehn Monaten Gefängnis verurteilt. Er hatte verschiedene Ballen Garn und Seide im Gesamtwerte von ca. 4000 M., die er von auswärtigen Firmen zur Aufbewahrung erhalten, unterschlagen und dieselben dann

teils verkauft, teils für seine eigene Schulden verpfändet und den Erlös in seine Tasche gesteckt. Bist war damals, bei Ausbeutung der Unterschlagnungen, nach Amerika geflüchtet, kehrte aber bald nach Deutschland zurück, wo er in Chemnitz verhaftet wurde.

In geheimer Sitzung der Stadtverordneten in Zwidau wurde Bürgermeister Münch auf Lebenszeit wiedergewählt. Dadurch ist der Beschluß der Stadtverordneten vom 7. September dieses Jahres, nach welchem eine Wiederwahl Münchs mit 16 gegen 11 Stimmen abgelehnt wurde, wieder aufgehoben. Bei der Wahl erhielt Bürgermeister Münch 17, der zweite Stadtrat Haupt 13 Stimmen. Zwei Stimmen waren zersplittert. Der Stadtverordnetenvorsteher, Baumeister Wolf, der wegen seiner Stellungnahme gegen Bürgermeister Münch, den Dezerenten für die Baupolizei, sehr heftige Angriffe erfahren hatte, hat sein Amt niedergelegt.

Kurze Chronik.

Unheilvolle Spielerei mit Schußwaffen. Der Diener Timm auf dem Gute Gantschendorf bei Demmin spielte mit dem Gewehre seines Herren und legte scherzweise auf den Gärtner Buz an. Plötzlich entlad sich das Gewehr und die volle Schrotladung drang dem Buz in den Kopf, der sofort tot war.

Tod im Berufe. Der angesehene Arzt Dr. Albrecht in Salzburg wurde in dem Augenblick, als er eine geburtsärztliche Operation bei einer Patientin eben glücklich vollzogen hatte, vom Schlag gerührt.

Der Winter in Spanien. Infolge des starken Schneefalles in Spanien haben sich verschiedene Unglücksfälle ereignet. In ganz Spanien herrscht heftiger Sturm. Mehr als 20000 Menschen sind beschäftigungslos. Der König, die Behörden und die Zeitungen unterstützen sie durch Zuwendungen.

Schiffunglück. Auf dem Dampfer Orzaba ist, nach einer Hamburger Meldung, auf der Heimreise ein Dampfrohr geplatzt; fünf Heizer wurden getödtet.

Verstümmelte Bergleute. Auf der Feste Gotteslegen bei Essen wurden zwei Bergarbeiter verstümmet; einer wurde schwer verletzt, der andere wurde getödtet.

Masern-Epidemie. Die Masern-Epidemie, von der in Aich in Böhmen Hunderte von Kindern in den letzten Wochen befallen wurden, ist nun endlich im Erlöschen begriffen. In dem nahe Ort Steimpöhl ist die Schule noch geschlossen.

Erdbeben. In einem Strohschaber bei Branik in Böhmen wurde der Arbeiter Jalenka erschlagen aufgefunden. Von dem Täter fehlt jede Spur.

Liebestragödie. In Berlin verühten der 22-jährige Kaufmann Richard Neumann und seine Geliebte Berlin aus Jauer sich in einem Hotel mittels Lyfzol zu vergiften. Beide wurden bewußtlos aber noch lebend nach der Charité gebracht. Das Motiv zur Tat ist unbekannt.

Das finanzielle Ergebnis der St. Louiser Weltausstellung. Die Londoner „Daily Mail“ meldet aus St. Louis: Der Ueberschuß der jetzt geschlossenen Weltausstellung wird auf 200000 Pfd. Sterl. (über vier Millionen Mark) geschätzt, was eine Dividende von sechs Prozent ergibt. Im Ganzen wurde die Ausstellung von 19 Millionen Personen besucht. Die Ausgaben betragen

10 Millionen Pfd. Sterl. Der Regierungsvorschuß von 200000 Pfd. Sterl. wurde zurückgezahlt.

Einem Wilderer ein Ohr entzweierte hat der herrschaftliche Förster in Wappentau anlässlich eines Zusammenstoßes bei einem Pirschgange. Der Wilderer konnte verhaftet werden.

Seine Frau und Kinder ermordet hat der Zimmermann Beck in Janneringen, dem „Schwarzwaldboten“ zufolge.

Erdbeben. Aus Bad Gmünd an der feirisch-lärentischen Grenze wird berichtet, daß dort ein heftiges Erdbeben stattfand. Zimmerdecken und Mauern zeigen Sprünge.

Giftmordprozess gegen einen Arzt.

Ein Auffehen erregender Giftmordprozess ist jetzt nach zehntägiger Verhandlung vor dem Schwurgericht in Bukarest zu Ende gegangen. Im vorigen Jahre starb in Bloeß die Gattin des dortigen Arztes Dr. Jacobsohn nach kurzem Krankheitslager, und die Umstände, unter welchen dieser Tod erfolgte, ließen den Verdacht aufsteigen, daß er gewaltsam herbeigeführt worden sei. Dr. Jacobsohn, der aus Bloeß stammt, hatte sich nach Beendigung seiner Studien im Auslande in seiner Vaterstadt als praktischer Arzt niedergelassen. Er wohnte zunächst mit seinem Vater zusammen, da er nur über geringe Einkünfte verfügte und sich die erwartete gute Praxis nicht einstellen wollte. Um seine Verhältnisse zu verbessern, suchte er eine wohlhabende Frau, und durch Vermittlung eines Schatzknechts kam auch eine solche Partie zu Stande. Seine Gattin brachte eine Baarmitgift von 12000 Fr., sowie eine Hypothek von 18000 Fr. mit. Die Einnahmen aus diesem Kapital reichten jedoch nicht hin, um die durch die Verheiratung gestiegenen Bedürfnisse des Arztes zu befriedigen, und die Praxis wollte noch immer nicht den erwarteten Aufschwung nehmen. So wurde denn die Baarmitgift angegriffen, und als diese zu Ende war, der Verkauf des Hauses, auf welchem die Hypothek von 18000 Fr. ruhte, veranlaßt. Hierbei ergab sich jedoch ein erheblicher Ausfall, so daß Dr. Jacobsohn nur einen Teil dieser Hypothek realisieren konnte. So sah er sich kaum ein Jahr nach seiner Verheiratung wieder der alten Geldnot gegenüber.

In dieser Lage versicherte er das Leben seiner Frau bei einer Lebensversicherungsgesellschaft für 30000 Fr., trotzdem er die Versicherungsprämie dafür kaum aufbringen konnte, und kurz darauf fing die Dame an zu kränkeln. Sie war bis dahin vollkommen gesund gewesen. Dr. Jacobsohn berief einen Kollegen zur Behandlung seiner Frau, der der Krankheit zunächst keine weitere Bedeutung beimah, dann aber, als sich plötzlich eine Wundung zum Stillen zeigte, die Diagnose auf ein Magenleiden stellte und noch einen zweiten Krankenfall benachrichtigte Dr. Jacobsohn auch die Verwandten der Frau von deren Erkrankung, und diese konnten sich des Verdachtes nicht erwehren, daß die Leidende ein Opfer des Gatten sei. Als die Kranke starb, konstatierten die Verwandten, daß Rippen und Zunge der Verstorbenen ganz schwarz waren, und es kam schon an der Leiche zu einer sehr häßlichen Szene zwischen den Angehörigen der Frau und Dr. Jacobsohn, infolge deren der letztere sich zu dem

Hohe Schule.

Roman von G. von Dornau.

57)

(Nachdruck verboten.)

Sie sah ernsthaft zu ihm auf. „Ich habe oft an das gedacht, was Sie mir zum Abschied sagten, Georg!“ sagte sie gedankenvoll. „Ich habe vieles gelernt und manches verlernt in diesen vier Jahren — ich war so weltunkundig damals! Aber „milde gelächert“, wie Sie an jenem Tage sagten, hat sich der Jungvögel noch lange nicht! Er weiß jetzt, wie viele Stege und Gassen die böse Welt stellt, und wie unbarmherzig sie sein kann. Aber er nimmt deshalb nicht minder fest und unbeirrbar seinen Flug — das glauben Sie mir!“ Sie warf stolz das Köpfchen in den Nacken und erhob sich. Frau Ballini kam auf sie zu und mürrte erschaunt den Fremden, der sich da so eifrig mit ihrem Schützling unterhielt. Sie machte sich Vorwürfe, das junge Mädchen so allein gelassen zu haben. Sie hatte unter den Kleinstädtern, die bewundernd das Denkmal umstanden, alle, liebe Jugendsbekannte getroffen und sich mit ihnen „festgeschworen“. Die sanfte, kleine Frau war ganz bestümmt ob ihrer Unterlassungssünde und entschuldigte sich lebhaft bei Lola, nachdem sie dem stumm dohnendstehenden Kadeck eine Antike Verbrennung gemacht hatte. (Hohe Schule 37. Nr. 7.)

„Mir ist es ebenso gegangen, wie Ihnen, liebe Frau Ballini“, sagte Lola lächelnd mit der liebevollen Freundlichkeit, die sie der guten Frau stets erwies. „Ich habe auch einen alten Freund ganz unvermerkt getroffen — Herr von Kadeck ist einer meiner ältesten Bekannten!“

Die kleine Direktorsgattin erwiderte Georgs Gruß mit einem abermaligen, ziemlich unbeholfenen Knix und sagte dann ängstlich: „Wir müssen nun wohl ins Hotel zurück?“ Der vornehme, elegante Herr schüttelte sie ein.

„Darf ich die Damen begleiten?“ fragte Georg hastig. „Aber natürlich!“ Lola fasste den Arm der alten Frau

und sah ihr lächelnd in die Augen. „Vor Herrn von Kadeck brauchen Sie sich nicht zu fürchten, liebe Signora!“ fuhr sie neckend fort. „Er kennt Sie schon ganz genau aus meinen Briefen!“

„Und weiß, mit welcher mütterlichen Güte Sie meiner Jugendfreundin stets entgegengekommen sind. Ich bin Ihnen innig dankbar dafür, verehrte Frau!“ sagte Kadeck mit warmer Freundschaft hinzu.

Und die Worte kamen ihm vom Herzen. Er sah nicht das komisch Mißfällige im Keubern und Weiten der einfassen Frau, sondern nur die werbliche Güte und Sanftmut, die aus ihren Augen strahlte und des geliebten Mädchens Leben wärmer und heller gemacht hatte.

Die alte Frau fühlte, daß es kein leeres Kompliment sei, was ihr da gesagt wurde. Sie erwiderte vor Freude und drückte den Arm ihres Liebings an sich. Dann trippelte sie schweigend neben ihr dahin und freute sich im Stillen, wie heiter und angeregt die beiden miteinander plauderten.

„Ihre letzten Nachrichten erhielt ich aus Balddorf“, sagte Georg jetzt. „Der Brief wurde mir durch unseren Bremer Vertreter nach meiner Heimat nachgeschickt — ich bin auf der Reise dorthin ganz in der Nähe Ihres Sommeraufenthaltes vorbeigekommen; hätte ich damals schon gewußt, daß Sie in Balddorf waren, so hätte ich natürlich erst einen Abscheer nach Ihrem stillen Walddorf gemacht — Sie wollten dort doch vier Wochen bleiben? Mein Brief aber, den ich Ihnen sofort nach meiner Ankunft beim Onkel schrieb, kam als unbefehlbar zurück!“

„Eigentlich ja —“, versetzte Lola lächelnd; „aber wir reisten doch schon früher ab. Me. Percourt und ich, und trennten uns nach einem kurzen Aufenthalte in einem andern Gebirgsorte —“

„Und ich blieb eine ganze Weile ohne jede Nachricht von Ihnen“, vollendete Georg strafend; „als ich schließlich aus den Zeitungen erfuhr, wo sich augenblicklich der Birkus Ballini befand, stand mein alter Onkel, und es war mir un-

möglich, Sie sofort aufzusuchen. Als ich endlich frei wurde, eilte ich hierher — Sie hatten mir damals mitgeteilt, daß Sie Ende September hierherkommen würden —“

„Wie sind gestern Abend eingetroffen!“

„Sehen Sie, das nennt man Glück! Ich erwartete Sie schon seit drei oder vier Tagen; jetzt endlich verließten die Zeitungen die Ankunft des Birkus, ich fuhrte nach Herrn Hotel, das ich endlich glücklich ausfindig machte, hörte, daß Sie mit der Signora ausgegangen, deponierte für Sie meine Karte mit meiner Hoteladresse, nahm eine Droschke auf Zeit und ließ mich durch die Anlagen inswärtigen fahren. Vielleicht ist der Himmel dir gnädig, und du siehst sie unterwegs, dachte ich.“

„Und der Himmel war so gnädig“, lachte Lola; „doch jetzt sind wir vor unserer bescheidenen Herberge angelangt und müssen uns für heute trennen — ich liebe Sie doch morgen?“

„Welche Frage! Diesen schönen Anblick eines kaffeebraungebrannten Kaffeehändlers können Sie so viel haben, wie Sie nur irgend wünschen und befehlen, meine Gnädigste — hoffentlich befehlen Sie recht oft! Wann darf ich mich morgen nach Ihrem Befinden erkundigen?“

„Morgen vormittag habe ich Reitprobe, und dann wollen wir auf die Wohnungssuche gehen — nicht wahr, Frau Ballini?“

„Und natürlich darf ich den Damen dabei behilflich sein! Ich werde mich gleich morgen früh nach passenden Wohnungen umsehen und Ihnen eine Liste aufsetzen und mitbringen. Wann und wo soll ich Sie abholen?“

Lola lachte über seine exzentrische Art und Weise, ihre Interessen zu den seinen zu machen. „Sie sind doch noch ganz der alte, gute, stürmische, eigenwillige Georg!“

„Ich wollte Fräulein Alster um zwölf vom Birkusgebäude abholen — wir trafen uns dann vor dem Haupteingang“, bemerkte Frau Ballini schüchtern.

(Fortsetzung folgt.)

Oberbäcker begab, um diesem die Frage vorzulegen, ob die jüdische Religion die Wiederansgrabung einer Leiche zulasse, was bejaht wurde. Lange nach der Beerdigung erfuhren die Verwandten der Verstorbenen, daß ihr Leben von ihrem Manne mit 30000 Frank versichert worden sei und daß dieser Anfall machte, diese Summe zu erheben. Dadurch bestärkte sich in ihnen der Verdacht, daß der Tod auf ein Verbrechen zurückzuführen sei, und sie erstatteten Anzeige. Dr. Jacobsohn wurde in Haft genommen, die Leiche ausgegraben und untersucht. Hierbei fand man im Magen Quecksilber und Arsenik. Bei einer zweiten Untersuchung wurde jedoch nur noch Quecksilber konstatiert, das früher gefundene Arsenik hatte wahrscheinlich von den angewandten Reagentien hergerührt. Es entspann sich nun zwischen den Ärzten ein Streit darüber, wie das Quecksilber in den Körper gekommen sei. Dr. Jacobsohn behauptete, daß es nur von Sublimatwaschungen herrühren könne, die seine Frau dargewonnen habe, und einige Ärzte vermochten dem nicht zu widersprechen, während andere wiederum darauf verwiesen, daß bei solchen Waschungen Quecksilber unmöglich in den Magen gelangen könne.

So lagen die Dinge, als der Prozeß vor dem Schwurgericht in Potsdam zur Verhandlung kam. Im Verlaufe der Aussagen der Sachverständigen ergab sich die Notwendigkeit, die Leiche nochmals auszugraben, um zu untersuchen, ob auch in den Knochen Quecksilber enthalten sei. Einer der Sachverständigen hatte nämlich eine kleine Partie Knochen — 450 Gramm — untersucht und hierbei in reichem Maße Quecksilber entdeckt, was von anderen Sachverständigen darauf zurückgeführt wird, daß die zu untersuchenden Leichenteile mit einer Sublimatlösung übergossen worden seien. Die Schwurgerichtsverhandlung wurde deshalb aufgehoben und der Prozeß zur weiteren Verhandlung an das Schwurgericht in Durlach verwiesen. Auch hier gerieten die Sachverständigen scharf aneinander. Während die einen behaupteten, daß der Körper der Verstorbenen soviel Quecksilber aufweist, daß es mehr als ausreichend sei, um den Tod herbeizuführen und daß es nur durch den Mund in den Körper gelangt sein könne, da es sonst nicht die Verbreitung in ihm hätte finden können, die man konstatiert habe, wiesen andere Sachverständige darauf hin, daß die mit einer Quecksilberlösung verbundenen Symptome nicht vorhanden gewesen seien, daß man bei der Obduktion auch eine Nieren-Affektion sowie ein Magengeschwür gefunden habe, und daß deshalb immerhin Zweifel gestattet seien, ob der Tod durch das Quecksilber, das ganz gut durch Waschungen von außen in den Körper haken können, herbeigeführt worden sei. Die Geschworenen schlossen sich diesen Zweifeln an und sprachen trotz der Volksstimme, die den Dr. Jacobsohn als den Mörder seiner Frau bezeichnete, von der gegen ihn erhobenen schweren Anschuldigung frei.

Vermischtes.

Was eine Rasenspize kosten kann. Inner der Beschuldigung, seinem Gegner im Streit die Nase abgebissen zu haben, stand der Arbeiter Bähge vor der zweiten Strafkammer des Landgerichts I in Berlin. Zwischen dem Angeklagten, der im Hause Koloniestraße 128 wohnte und dem gleichfalls dort wohnenden Kaufherr Soltau herrschte ein ungemüßliches Verhältnis. Am 11. Juni befand sich S. in etwas angetrunkenem Zustande auf dem Hofe, wo er bei seinem Wagen beschäftigt war. Er schimpfte laut zu dem Angeklagten hinan und suchte mit einer Stange in der Luft umher. Bähge begab sich schließlich auf den Hof, und es kam zwischen beiden zu einem Handgemenge. S. war bald mit Blut besudelt, und es zeigte sich, daß er eine recht unangenehme Verletzung davon getragen hatte: der Angeklagte hatte ihm die Nasenspitze abgebissen, und S. muß nun für die Zeit seines Lebens mit einem verunstalteten Gesichtserker einhergehen. Die Strafkammer verurteilte den bissigen Angeklagten zu neun Monaten Gefängnis.

Vater und Sohn. Auf seinen Sohn geschossen hat nach vorausgegangenem Streit der Klempnermeister George aus Neu-Weißensee bei Berlin; der Sohn ging

jedoch fehl, so daß der junge George unverletzt blieb. Der Vater wurde verhaftet. An Einzelheiten wird dem „Berl. L.-Z.“ zu dem Vorfalle gemeldet: Der alte George hatte seinem Sohne Felix ein kleines Geschäft für etwa 300 Mark gekauft und dabei Schulden in Höhe von 80 Mark gemacht. Nachdem der Sohn das Geschäft kurze Zeit innegehabt hatte, verkaufte er es, ohne die von dem Vater übernommenen Verbindlichkeiten mit dem Erbsen aus dem Verkauf zu bedenken. Hierüber waren die beiden in arge Zwistigkeiten geraten. Als neuerdings Felix G. in der Koderischen Gastwirtschaft in Neu-Weißensee mit mehreren Berliner Herren Billard spielte, betrat sein Vater das Lokal und verlangte, der Sohn solle mit ihm herankommen, weil er ihm etwas Wichtiges zu sagen habe. Der Sohn leistete jedoch der Aufforderung keine Folge, und so entfernte sich der alte George, kehrte aber nach kurzer Zeit zurück. Er trat nahe an das Billard heran, zog aus der Rocktasche einen Revolver und feuerte gegen seinen Sohn einen Schuß ab, der dessen rechte Seite traf, ohne eine Verletzung herbeizuführen. Nun stürzten sich die Billardspieler auf den alten George, entwaffneten ihn und führten ihn dann dem Amtsgerichtsgefängnis zu. Die Affäre wird ein gerichtliches Nachspiel haben.

Ein erbender Redakteur. Es dürfte, wie den „Leipz. N. N.“ aus Gotha geschrieben wird, gewiß nicht oft vorkommen, daß ein Redakteur aus der Mitte seines Leserpublikums heraus eine Anerkennung erhält, wie sie in diesen Tagen dem Redakteur einer Zeitung in dem Landstädtchen Tennstedt zuteil geworden ist. Der Redakteur war vor einer Reihe von Jahren wegen Beleidigung eines Superintendenten zu einer beträchtlichen Geldstrafe verurteilt worden. Als jetzt ein vermöglicher Landwirt in Tennstedt gestorben war, fand man in seinem Testament die Bestimmung: „dem Redakteur M. find, weil er so treu seiner Partei gestanden hat, die wegen Beleidigung zc. entstandenen Gerichtskosten im Betrage von 110 Mk. aus meinem Nachlasse zu erlösen.“ — Ein weißer Hahn!

Die Sterne, die begehrt man nicht! Eine rührende Geschichte hoffnungsloser Liebe wird aus der Pariser Theaterwelt berichtet. Der unglückliche Ritter Loggenburg war ein armer bescheidener „Kulissenhändler“, seine Angebetete eine der begabtesten jungen Schauspielerinnen desselben Theaters und der erklärte Liebling aller. Allabendlich sah der Jüngling in der Arbeitsstube die Schöne von seinem Plage hinter der Bühne aus in ihrer Glorie erscheinen, freute sich ihrer Triumphe und war beglückt, wenn sie im Vorübergehen ihm ein gelegentliches „Bon soir, Arthur!“ zurief. Eine glühende Leidenschaft für sie hatte ihn erfaßt. Manchmal stellte er sich sogar an die Tür, wenn ihr Wagen vorfuhr, und eilte, ihr den Schlag zu öffnen. Jeden Abend kaufte er für zwei Sous einen kleinen Weissenstrauch für sie und legte ihn unter den Spiegel in ihrer Garderobe. Einmal, als sie am Aktenschluß hinreichender als je gespielt und unendlichen Jubel erregt hatte, blieb er so verzückt und in ihrem Anblick versunken stehen, daß er vergaß, den Vorhang, den er gerade bedienen mußte, herunterzulassen, wofür er eine schwere Ordnungsstrafe erhielt. Zuletzt übermüdete ihn seine heiße Liebe derart, daß er sonderbar wurde und der Diva Gelegenheit gab, sich über sein Betragen beim Direktor zu beschwerten. Arthur wurde daraufhin auf der Stelle entlassen. Das und die Hoffnungslosigkeit seiner Leidenschaft gingen nun dem Armen so zu Herzen, daß er zum Revolver griff. Einem Wargens lag er, eine Leiche, in seinem Dachstuhlchen da. Seine Rechte umklammerte die Waffe, mit der er sich eine Kugel ins Herz gejagt hatte, in seiner Linken hielt er die Photographie der schönen Schauspielerin, um derentwillen er um den Verstand, um Stellung und Leben gekommen war.

Die bösen Fremdwörter. Vor dem Schöffengericht in München stand dieser Tage ein biederer Schneidermeister, der Beleidigung angeklagt und überführt durch sein eigenes Geständnis. Er brach danach in beweglische Klagen aus und meinte: „Das hätte man auch ohne Gericht belegen können; aber wenn sich einer einmal im Zorne hinreißen lasse, gleich laufe der andere zum

Kater, vor dem man sich verantworten müsse.“ Der Amtsrichter lächelte milde, weil der Bürgermann den „Kater“ nur vom Hörensagen kannte. Der Kater war dem Buhfertigen offenbar etwas Bekannteres.

Wochenspielsplan der Dresdner Theater.

Königliches Opernhaus.
Dienstag, 6. Dez. Neu einstudiert: Die Stimme vom Portici. Anf. 7 1/2 Uhr.
Mittwoch, 7. Dez. Die Regimentstochter. Anf. 7 1/2 Uhr.
Donnerstag, 8. Dez. Fänel und Orel. (Zu keinen Breiten.) Anf. 6 Uhr.
Freitag, 9. Dez. III. Einjohne-Koncert. Anf. 7 Uhr.
Samstag, 10. Dez. Der sitzende Beschauer. Anf. 7 1/2 Uhr.
Sonntag, 11. Dez. Die Stimme vom Portici. Anf. 7 1/2 Uhr.
Montag, 12. Dez. Das Heringgold. Anf. 7 1/2 Uhr.

Königliches Schauspielhaus.
Dienstag, 6. Dez. Ein Glas Wasser. Anf. 7 1/2 Uhr.
Mittwoch, 7. Dez. Der zerschundene Krug. Der eingebildete Kranke. Anf. 7 1/2 Uhr.
Donnerstag, 8. Dez. Wallenstein Tod. Anf. 7 Uhr.
Freitag, 9. Dez. Abentueren. Anf. 7 1/2 Uhr.
Samstag, 10. Dez. Agnes Bernauer. Anf. 7 Uhr.
Sonntag, 11. Dez. Traumbühne. Anf. 7 1/2 Uhr.
Montag, 12. Dez. Das Glück im Winkel. Anf. 7 1/2 Uhr.

Hessener Produktenbörse

am 2. Dezember 1904.	Kilo M.	Pf. bis M.	Pf.
Weizen hiesiger neu	85	—	—
„ „ „	85	14	35
„ „ „	80	—	—
„ „ „	80	10	80
„ „ „	80	—	—
Gerste Brau- do. Futter-	70	11	70
Hafert alt do. neu	50	—	—
Futtermehl I do. II	50	6 65	6 80
Roggenkleie Weizenkleie, grob	50	7	—
Maiskörner, grob	50	5 90	—
Maishrot	50	5 50	—
Heu per 50 Kilo von M. 4.50 bis M. 5.—	50	—	—
Schrotfroh,	50	1 80	2 20
Gehndstroh,	50	1 50	1 80
Kartoffeln	50	3.—	3 50

Gingesandt.

Für Küchenübel, d. h. die kleinen Weiden des Gefühls, Entzündungen, Erfrierungen, Frostballen, kleinen Wunden und Verbrennungen, Geschwüre, aufgesprungenen rissige Hände, böse Finger, bietet die kosmetisch-hygienische Creme Hausanalen (Retorten-Marke), Rezept: Rafalan 50, Lanolin 15, Zinkweiß 20, Paraffin 15, à 50 und 100 Pfg. vorzüglichsten Schutz. Als Deconmittel benutze man nur Rafalan-Deftpflaster (Retorten-Marke), Rezept: Rafalan 50, Kautschukmasse 25, Zinkweiß 15, à 15 u. 25 Pfg. Nur echt und rein mit Retorten-Marke. Packungen ohne diese weisse man zurück! (Erhältlich in Apotheken resp. Drogerien, Parfümerien.)

Ein ununterbrochener Siegeslauf lies, den die berühmten Original-Beichel-Öffnungen und Extrakte zur Selbstbereitung von Cognac, Rum und allen edlen Likören zc. seit ihrer Einführung bis heute zu vorzüglichster Beliebtheit haben und allein nur ihrer unübertrefflichen Güte und dem wichtigen Umstände zu verdanken, daß sie keine künstlichen Produkte, sondern natürliche Erzeugnisse von garantierter Reinheit sind, so daß sie die daraus bereiteten Getränke an Reinheit, Geschmack und Aroma den besten und reinsten Jahrestagen des In- und Auslandes nicht nur vollständig gleichstellen, sondern an Wohlgeschmack und Würde, viele derselben übertreffen und trotzdem mehr als doppelt und dreifach, oft sogar bis um das zehnfache billiger sind. Ein Verfalligen ist absolut ausgeschlossen. Die wertvolle, interessante und reichhaltige Broschüre „Die Selbstbereitung im Haus“ ist in ganz Deutschland, in den Niederlanden — ebenfalls durch Schüller — zu haben; wo nicht, erfolgt Versand vom Verfasser und alleinigen Fabrikanten, Otto Reichel, Berlin, Eisenbahnstr. 4, völlig kostenfrei. Beim Einkauf der Original-Beichel-Öffnungen lasse man sich nicht durch Nachahmungen täuschen und verlange ausdrücklich „Reichel-Beichel“, denn nur diese allein bietet Gewähr für Echtheit des Fabrikates.

Hohe Schule.

Roman von G. von Dornau.

188] „Also um zwölf Uhr pünktlich!“ sagte Georg gemächlich. „Was dahin habe ich einige Wohnungen anständig gemacht — wieviel Personen im ganzen? Wieviel Zimmer? Ungefähre Preisliste?“ 112
Lola lachte von neuem.
„Herr und Frau Direktor brauchen eine Wohnung von zwei bis drei Zimmern mit Küche; ich würde gern in demselben Hause wohnen und zwei Zimmer mein eigen nennen; den Kaufpreis zu erlauben, überlassen wir vorläufig Ihnen, Herr Kommissar!“
Sie schiedet ängstlich heiter, und Frau Vallini konnte sich gornicht genug im den ganzen Abend über in Ausdrücken des Entzückens und der Bewunderung über ihre neue Bekanntschaft. (Hohe Schule 88. Nr. 7.)

Zwölftes Kapitel.

Der erste Oktober hielt, was der letzte Septemberabend versprochen hatte. Es war ein ganz ungewöhnlich schöner, milder, sonniger Herbsttag, wie ihn der Direktor Vallini nach seiner verächtlichen Meinung „eigentlich garnicht gebrauchen konnte“. Als alter Praktiker wußte er, daß so schönes Wetter den Blicksbezug unangenehm zu beeinflussen pflegt. Heute freilich merkte er nicht viel davon. Es wurde schon an der Tageskasse eine ganz stattliche Anzahl Billets abgesetzt, und gerade die besten Plätze, vorzüglich die Logen waren es, die eifrig begehrt wurden. Ja, die große Garnison und die geschickte Bekanntschaft. Das beides wirkte zusammen. Direktor Vallini war ein ungemein gewandter und praktischer Geschäftsmann, und unter seiner etwas prozesshaften eiten, geschwätigen Aufsicht barg sich eine ganz tüchtige Dosis geschickter Menschenverstand. Er wußte auch ganz genau die Leute zu wählen, die Plätze befehlen kamen, und hatte die gewünschten

Billets immer schon in der Hand, ehe die betreffenden Herrschaften ihren Wunsch auch nur geäußert hatten. Denn den Verkauf an der Tageskasse besorgte der rührige Mann nach Möglichkeit selbst, während abends sein unergründliches Faktotum, der ehemalige Clown Biedermann, mit dem er seit vierzig Jahren in der Welt umherzog, diesen wichtigen Posten inne hatte.

„Eine Loge vorn, in der Mitte“, sagte er jetzt halb laut vor sich hin, nachdem er einen lächlichen Blick auf die kleine, vornehme Gesellschaft geworfen, die trocken plaudernd im Vorraum des Theaters erschien. Der weiße Mann hatte recht. Die bildhübsche, junge Frau, die den Mittelpunkt dieses kleinen Kreises zu bilden schien, trat jetzt mit der Frage nach einer guten Mittelloge an den Schalter.

„Aber wollen sich Excellenz denn selbst bemühen?“ rief vorzüglich der kleine, täubliche Herr, der zu der dienstbesessenen Gesellschaft der jungen Dame gehörte.

„Warum nicht, Herr Direktor?“ fragte sie gleichgültig über die Schulter zurück; „trauen Sie mir nicht zu, daß ich mindestens ebensoviele Plätze betorgen kann, wie Sie?“

„Aber Excellenz! Welche Frage!“ rorterte der kleine Herr verlegen; „ich meine ja nur —“

„Wir sind also heute abend sieben Personen — alle in einer Loge das ist nett!“ Die junge Frau unterbrach sich den Redaktor des aufgeregten Affektors. „Herr von Messerfeld, wollen Sie also diese drei Plätze nehmen für sich und Ihre Damen? Dies Billet behalte ich für mich; mein Mann ist heute verhindert, wird zu begleiten; die drei Herren hier nehmen die übrigen Plätze. A la bonne heure! Das wichtige Geschäft wäre erledigt!“

„Daben Excellenz schon das Programm gelesen?“ fragte der Regierungsrat von Messerfeld, während seine lange, hagere Gestalt sich dankend verneigte.

„Nein! Wozu?“ entgegnete die Gefragte mit der kühlen, selbstbewußten Sicherheit, die selten mit ihrem kindlichen Gesichtsausdruck kontrastierte. „Das lese ich noch früh genug heute abend — es ist ja doch immer dasselbe! Nur gute Pferde

soll dieser Birkus haben, und das ist für mich schließlich die Hauptsache!“

„Gute Pferde und eine brillante erste Schulleiterin — der reize weibliche James Whitly, nur länger und schöner als dieser“, sagte der Regierungsrat in seiner scharf kontierten, langsamen Redeweise, wobei sein hohes Gesicht mit der mächtigen Dabichtsnase einen faunischen Ausdruck annahm.

„So?“ fragte die schöne Excellenz gleichgültig: „da können wir also alle noch etwas lernen — aber jetzt en avant, la jeunesse!“

Sie war mit ihren Begleitern dem Ausgang zugekehrt und wollte achlos an dem Herrn vorübergehen, der trocken in das Gebäude eingetreten war und ihr jetzt höflich in der Türe Platz machte. Aber plötzlich fragte sie und sah den Fremden scharfer ins Auge. Er nahm den Hut ab und verbeugte sich niedig.

„Ich weiß nicht, ob sich Excellenz meiner noch erinnern!“ sagte er mit kalter Höflichkeit.

114
Fannys Blick wurde blüchlich an der eleganten, weltmännlichen Erscheinung im tadellos vornehmen Straßenanzug herunter. Nein! Sie brauchte ihn nicht zu „kennen!“ Der ehemalige Jugendgenosse machte einen höchst präventablen Eindruck.

„Aber gewiß, Herr von Rade!“ sagte sie etwas gemessen und reichte ihm mit ziemlich herablassender Freundlichkeit die feindelschuldige Hand. Und jetzt stürzte von der andern Seite der Affektor Scherendberg herbei und drückte dem Neuankunftling in großer Erregung beide Hände.

„Mein lieber Herr von Rade! Aufrechtigsten Glückwunsch!“

„Wozu denn?“ fragte Frau von Kuslow neugierig.

„Ja, das möchte ich auch wissen!“ sagte Georg, die Stirn runzelnd.

„Aber lieber Freund! Deshalb leugnen? Unser gemeinamer Gönner, der Bankier Bierweg, hatte mir erzählt, welche kolossale Erbschaft Sie gemacht haben — so gleichsam über Nacht ein halber Krösus zu werden, muß ein befriedendes Gefühl sein!“ (Fortsetzung folgt.)